

# Duale Studiengänge

*Entstehungsbedingungen, Umsetzungsprozesse und  
Interessen der Akteure  
Eine kritische Bestandsaufnahme*

von

Monique Ratermann

## Gliederung

1. Duales Studium im Überblick
2. Das Projekt DUAL
3. Duale Studiengänge – Scharnier zwischen Berufs- und Hochschulbildung?!
4. Kooperation – Vernetzen ohne sich zu verstricken?!
5. Interessen der Akteure
6. Zusammenfassung

## 1. Duales Studium im Überblick

*„Als Dualer Studiengang wird ein Studium an einer Hochschule oder Berufsakademie mit integrierter Berufsausbildung bzw. Praxisphasen in einem Unternehmen bezeichnet.“ (vgl. Ausbildung Plus 2010, S. 20)*

# 1. Duales Studium im Überblick

Modelle dualer Studiengänge				
Modelle		Anzahl der Angebote 2012	bereinigte Werte 2011	Ausbildung-Plus in Zahlen 2011
Studium mit Berufsausbildung (ausbildungsintegrierend)		397	447	434
Studium mit Praxisphasen (praxisintegrierend)	Angebote für die berufliche Erstausbildung	471	395	373
Mischformen		42	37	32
<b>Summe</b>		<b>910</b>	<b>879</b>	<b>839</b>
Studium zur beruflichen Weiterbildung (berufsintegrierend)		1	1	1
Studium zur beruflichen Weiterbildung (berufsbegleitend)	Angebote für die berufliche Weiterbildung	466	33	33
Mischformen		7		
<b>Summe</b>		<b>474</b>	<b>34</b>	<b>34</b>
keine Angabe			16	56
<b>Gesamtanzahl der Studienangebote in der AusbildungPlus-Datenbank</b>		<b>1.384</b>	<b>929</b>	<b>929</b>

Abbildung 9, Stand: April 2012

Quelle: Ausbildung Plus in Zahlen 2012, S. 22

## 1. Duales Studium im Überblick

- Bei den Studiengängen für die Erstausbildung ist ein deutliches Wachstum bei der praxisintegrierenden Form zu erkennen, während die Anzahl der ausbildungsintegrierenden Studiengänge eher zurückgeht.
- Der Anteil von dualen Studiengängen mit Berufsausbildung sank über drei Jahre von 54,4% auf 43,6%, während der Anteil von Studiengängen mit Praxisphasen von 40,7% auf 51,8% stieg.
- Diese Entwicklung könnte ein Anzeichen dafür sein, dass die organisatorischen Herausforderungen und Anpassungsanforderungen für die beteiligten Akteure in ausbildungsintegrierenden Studiengängen deutlich höher sind.
- Nach den Zahlen von AusbildungPlus 2012 zu urteilen, tendieren Berufsakademien bzw. Hochschulen und Unternehmen immer mehr dazu die praxisintegrierende Form zu wählen.
- Insgesamt ist zu beobachten, dass es weiterhin eine Expansion dualer Studiengänge gibt.
- Während 2004 ca. 40.000 duale Studienplätze zur Verfügung standen, stieg die Anzahl bis zum Jahr 2012 auf mehr als 64.000 an.

# 1. Duales Studium im Überblick

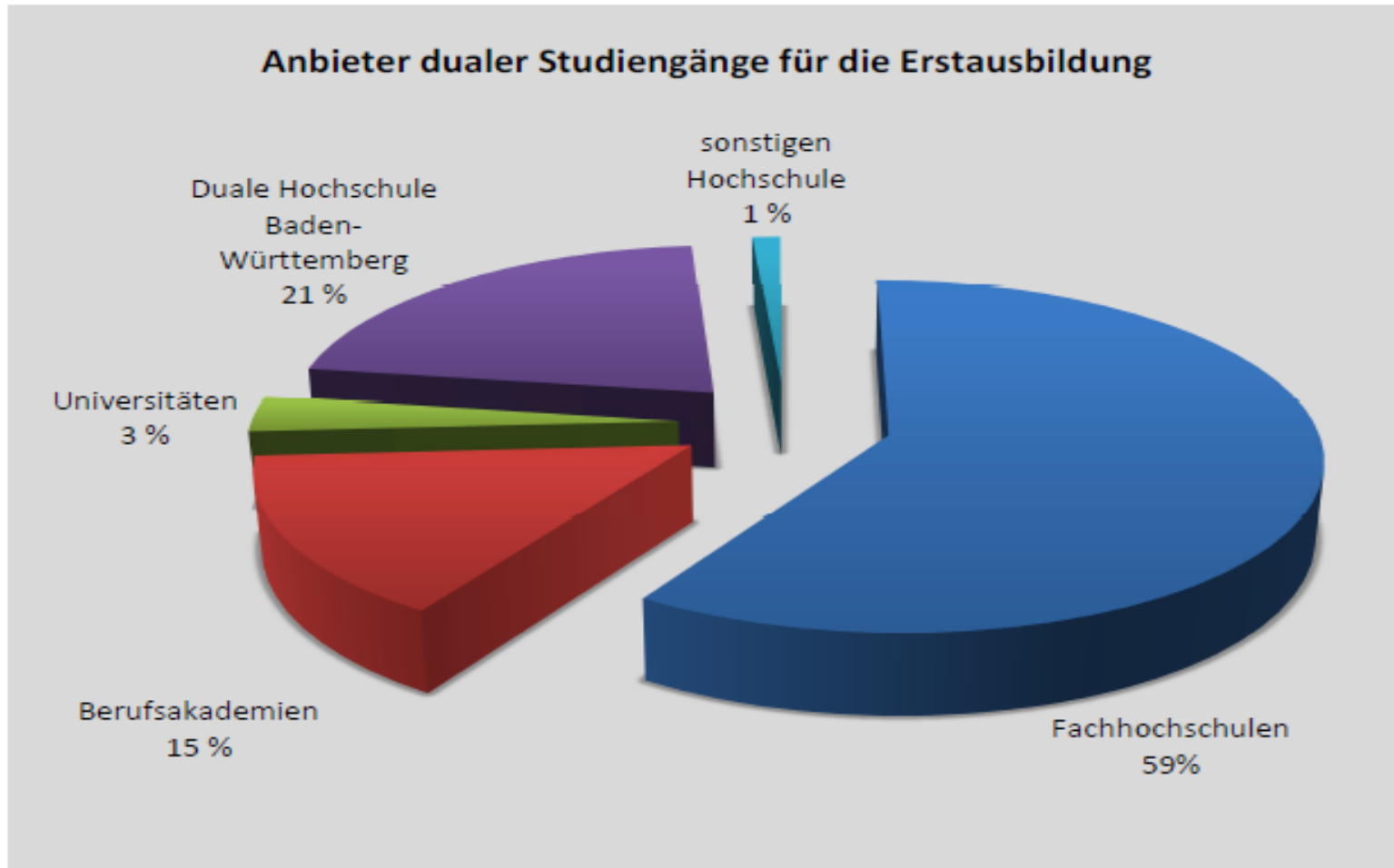


Abbildung 13, Stand: April 2012

Quelle: Ausbildung Plus in Zahlen 2010, S. 23

## 2. Das Projekt DUAL

## 2. Das Projekt DUAL

### Forschungsansatz

- Explorative Erschließung der Prozesse und institutionellen Strukturen bei der Entwicklung und Implementation dualer Studiengänge

### Forschungsleitende Fragen

- Entstehungsgeschichten dualer Studienangebote
- Erfolgsfaktoren und Hemmnisse bei der Konzipierung und Implementation
- Interessen, Ziele und Vorstellungen zentraler Handlungsakteure
- Stellenwert dualer Studiengänge im Prozess der Reformen des Berufsbildungssystems / Akademisierung beruflicher Bildung



## 2. Projekt DUAL

### Anlage als **explorative Studie**

- 20 Fallstudien
- 485 auswertbare Onlinebefragungen mit Studierenden
- 16 Gruppendiskussionen mit Studierenden

### **Fallstudien => Der Studiengang als Fall**

- Auswahlkriterien nach Bundesländern, Anbietern, Fachrichtungen
- 104 qualitative Experteninterviews bei:
  - Hochschulen bzw. Berufsakademien (15 FH's, 2 Unis, 2 private HS, 1 staatl. anerkannte Berufsakademie)
  - 52 Betrieben
  - 7 Berufsschulen
  - 3 Bildungszentren
  - 17 Verbänden/Kammern/Vereinen

### 3. Duale Studiengänge Scharnier zwischen Berufs- und Hochschulbildung?!

### 3. Duale Studiengänge – Scharnier zwischen Berufs- und Hochschulbildung

- Die ausbildungsintegrierenden Studienmodelle machen ca. 43,6 % aller dualen Studienangebote aus.
- Sie verbinden ein Hochschulstudium mit der Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf nach HWO bzw. BBiG.
- Sie ermöglichen einen akademischen und einen beruflichen Abschluss:
  1. BA oder Diplom (Freistaaten Sachsen und Bayern) => evtl. Master
  2. ausbildungsintegrierte bzw. externe Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf
- Der nach einem dualen Studiengang erworbene Bachelor- bzw. Diplomabschluss ist formal gleichwertig mit dem Abschluss eines entsprechenden Vollzeitstudiengangs und unterliegt denselben inhaltlichen Anforderungen. (=> in der Regel unterliegen die dualen Studiengänge einer Akkreditierung)
- Auch die vorgeschriebenen Inhalte einer dualen Berufsausbildung sind vollständig zu absolvieren. (=> Das wird auch bei externen Prüfungen von der IHK gefordert).

### 3. Duale Studiengänge – Scharnier zwischen Berufs- und Hochschulbildung

#### **Motive für die Entstehung der untersuchten dualen Studiengänge:**

- Bildungspolitische Entwicklungen => *Bologna-Prozess, Änderung der Hochschul- und Berufsakademiengesetze zur Gleichstellung der Berufsakademien*
- Attraktivitätssteigerung
- Wunsch nach stärkerer Praxisorientierung der Lerninhalte im Studium
- Staatliche und regionale Förderprogramme
- Bindung qualifizierten Nachwuchses
- Nachwuchssicherung akademisch ausgebildeter Fachkräfte
- Nachfragebefriedigung

## 3.1 Studienmodelle – Eine Vielfalt an Möglichkeiten

- *Blockmodell*
- *integriertes Modell*
- *teilesepariertes Modell*

⇒ Bei ihrer Konzeption müssen die gesetzlichen Rahmenbedingungen sowohl des dualen Systems innerhalb der Berufsbildung als auch des Hochschulsystems berücksichtigt werden:

- **Bundesebene** – Berufsbildungsgesetz, Handwerksordnung, Hochschulrahmengesetz
- **Landesebene** – Schulgesetze der Länder zur Berufsschulpflicht, Berufsakademiengesetze der Länder, Landeshochschulgesetze

## 3.2 Kompetenzen und Zuständigkeiten der Akteure

### **Unternehmen - Einflussmöglichkeiten sind nicht immer gleich**

- Die Betriebe sind für die zeitliche und inhaltliche Anpassung des praktischen Teils der Ausbildung nach BBiG an theoretische Lerninhalte der Hochschule verantwortlich. => Damit haben sie die Zuständigkeit für die Vermittlung von handlungsorientiertem Wissen und Erfahrungswissen.
- Die Auswahl der Studierenden erfolgt über die Unternehmen. Eine Hochschulzugangs- bzw. Fachhochschulzugangsberechtigung ist die Voraussetzung für eine Bewerbung.
  1. Praktikanten-/Studienvertrag => Anmeldung zur externen Prüfung  
=> häufig keine tarifvertraglichen Regelungen
  2. Ausbildungsvertrag => ausbildungsintegrierte Prüfung  
=> Ausbildungsvergütung nach tariflichen Regelungen
- Die Organisation der Einsatzorte im Unternehmen ist sehr unterschiedlich und abhängig von der Unternehmensgröße, den Ausbildungsinhalten, der Akzeptanz dualer Studienmodelle und der Anzahl der Studzubis (z.B. eigene Personalabteilungen, Nachwuchsförderprogramme)

## 3.2 Kompetenzen und Zuständigkeiten der Akteure

**Macht- und Einflussmöglichkeiten der Unternehmen auf den Ablauf und die Inhalte des dualen Studiengangs sind sehr unterschiedlich und können abhängig sein von:**

- Größe des Unternehmens
- Anteil an Studzubis im dualen Studiengang
- Modellform
- Bedeutung des dualen Studiengangs für die Hochschule und für das Unternehmen
- Bildungsauftrag der Hochschulen bzw. Berufsakademien

## 3.2 Kompetenzen und Zuständigkeiten der Akteure

### **Hochschulen bzw. Berufsakademien – unter dem Zwang der Verantwortung**

- Die Verantwortung für die Qualität und die Organisation hat die Hochschule bzw. Berufsakademie (in Baden-Württemberg seit 2000 gleichgestellt mit den FH's).
- Beteiligte Hochschulformen: Universitäten; staatliche Fachhochschulen; staatlich anerkannte private Fachhochschulen; staatliche Berufsakademien; staatlich anerkannte private Berufsakademien
- Vermittlung theoretischen Wissens => inhaltliche Abstimmung mit praxisrelevanten Lerninhalten und außeruniversitären Akteuren => teilweise Übernahme des berufsschulischen Teils
- Die Einbindung dualer Studienangebote in die institutionellen Strukturen ist unterschiedlich:
  - ⇒ zentrale Organisation
  - ⇒ dezentrale Organisation
  - ⇒ keine spezifische Organisation



## 3.2 Kompetenzen und Zuständigkeiten der Akteure

### **Berufsschulen – kämpfen um ihre Daseinsberechtigung**

- Sie übernimmt eigentlich den theoretischen Teil der Berufsausbildung, wird vom Land in Errichtung und Ausstattung finanziert und orientiert sich an den Landesgesetzen und dem BBiG.
- Die Berufsschulpflicht wird in den Ländern unterschiedlich geregelt:

#### ⇒ **mögliche Konsequenzen:**

1. Einbindung des berufsschulischen Teils in das duale Studium unterschiedlich (nicht-existent; fester Bestandteil; optional)
2. Bei genauerer Betrachtung wird häufig ein Ausschluss der Berufsschule als bisher relevanter Akteur und Lernort des Dualen Systems erkennbar (Bei 7 von 20 Fällen sind die Berufsschulen als Lernort eingebunden.).
3. Akzeptanz der Berufsschule und Kooperation mit der Berufsschule ist somit abhängig von den gesetzlichen Rahmenbedingungen.

- Ob und inwiefern sie beteiligt ist, hängt zudem von den Faktoren Zeit, Notwendigkeit und Vertragsstrukturen ab:

*„Das ist im Prinzip ein Praktikantenvertrag, weil bei der Ausbildung ist das so, mit der Ausbildung zusammen müssen die dann zur Berufsschule gehen und dieses Konstrukt können wir dann so nicht gewährleisten, weil die haben praktisch dann Berufsschule, wenn die da quasi an der FH sind. Deswegen läuft das bei uns mit einem Praktikantenvertrag, praktisch so ein bisschen um dem Ganzen auszuweichen. Weil es im zeitlichen Rahmen einfach nicht machbar ist.“ (Betrieb)*

- Die Berufsschule bietet den Hochschulen häufig partielle Dienstleistungen, wenn sie nicht direkt als Institution in ein Studienmodell eingebunden ist.
- Integration des berufsschulischen Teils in andere Bildungseinrichtungen (z.B. Bildungszentren, Hochschulen)
- Damit kommt es zu häufig zu einer Kompetenzübertragung des Akteurs Berufsschule an die genannten Bildungseinrichtungen.

⇒ **mögliche Konsequenzen:**

1. Qualitäts- und Organisationsprobleme bei der Gestaltung des Berufsschulunterrichts
2. Konflikte bei Abstimmungen zwischen den Kooperationspartnern

## 3.2 Kompetenzen und Zuständigkeiten der Akteure

### **Die Bildungszentren – nutzen ihre Chance**

- Die Bildungszentren übernehmen in einigen Bundesländern häufig durch die Beteiligung an Programmen und Ausschreibungen sowohl Koordinierungsaufgaben als auch gestalterische Aufgaben bei der Entwicklung dualer Studiengänge.

### **Die Kammern – haben die Unternehmensinteressen und die Qualitätsanforderungen der beruflichen Ausbildung im Blick**

- Doppelrolle der IHK bzw. HWK als eigenverantwortliche öffentliche Körperschaft.
- Als Prüfungsbehörde nach BBiG nimmt sie die theoretischen und praktischen Prüfungen in den Ausbildungsberufen ab.
- Regelung der ausbildungsinternen und den bei dualen Studiengängen stark zunehmenden externen Prüfungen
- Als Einrichtungen der Wirtschaft für die Wirtschaft kommt es im Kontext dualer Studiengänge zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit Hochschulen.
- Sie bietet für Hochschulen bzw. Berufsakademien eher indirekte partielle Dienstleistungen an (z. B. Werbung für duale Studiengänge, Vermittler zwischen Unternehmen und Hochschulen).

## 3.2 Kompetenzen und Zuständigkeiten der Akteure

### Die Studzubis – Nachfrager eines attraktiven Angebots

- Bei den Studierenden, die in ein vertraglich geregeltes Ausbildungsverhältnis eingebunden werden, gelten das BBiG oder die HWO.
- Studierende mit Praktikanten- bzw. Studienverträgen, die über eine externe Prüfung den Berufsabschluss erreichen, besteht eine rechtliche Grauzone. Sie sind weder als Auszubildende noch als Personen in einem sonstigen Ausbildungsverhältnis im Sinne des § 26 BBiG noch als Arbeitnehmer beschäftigt
- Durch Immatrikulation besteht ein Vertragsverhältnis zur Hochschule/ Berufsakademie und es besteht ein separates Vertragsverhältnis zu dem Betrieb.
- Sozialversicherungsrechtlich wurden alle Teilnehmer an dualen Studiengängen ab dem 1. Januar 2012 den zur Berufsbildung Beschäftigten gleichgestellt, auch aus praxis- und berufsintegrierenden Studiengängen. § 5 Abs. 1 Satz 1 BetrVG (Betriebsverfassungsgesetz)
- Duale Studiengänge erfordern eine stärkere Orientierung der Unternehmen und Hochschulen an den Bedarfen der Studierenden (z.B. berufsschulische Inhalte), um einen optimalen Studienverlauf zu erreichen.

## 3.3 mögliche Störfaktoren bei der Umsetzung der Studienmodelle – Wo klemmt das Scharnier?

### 1. Integration in die Lernorte

- Probleme bei der Vermittlung der ausbildungsrelevanten Lerninhalte durch Verdrängung der Berufsschule
- eingeschränkte Einsatzmöglichkeiten im Unternehmen
- Das „Mitlaufen“ in regulären Studiengängen erschwert einen reibungslosen Studienablauf

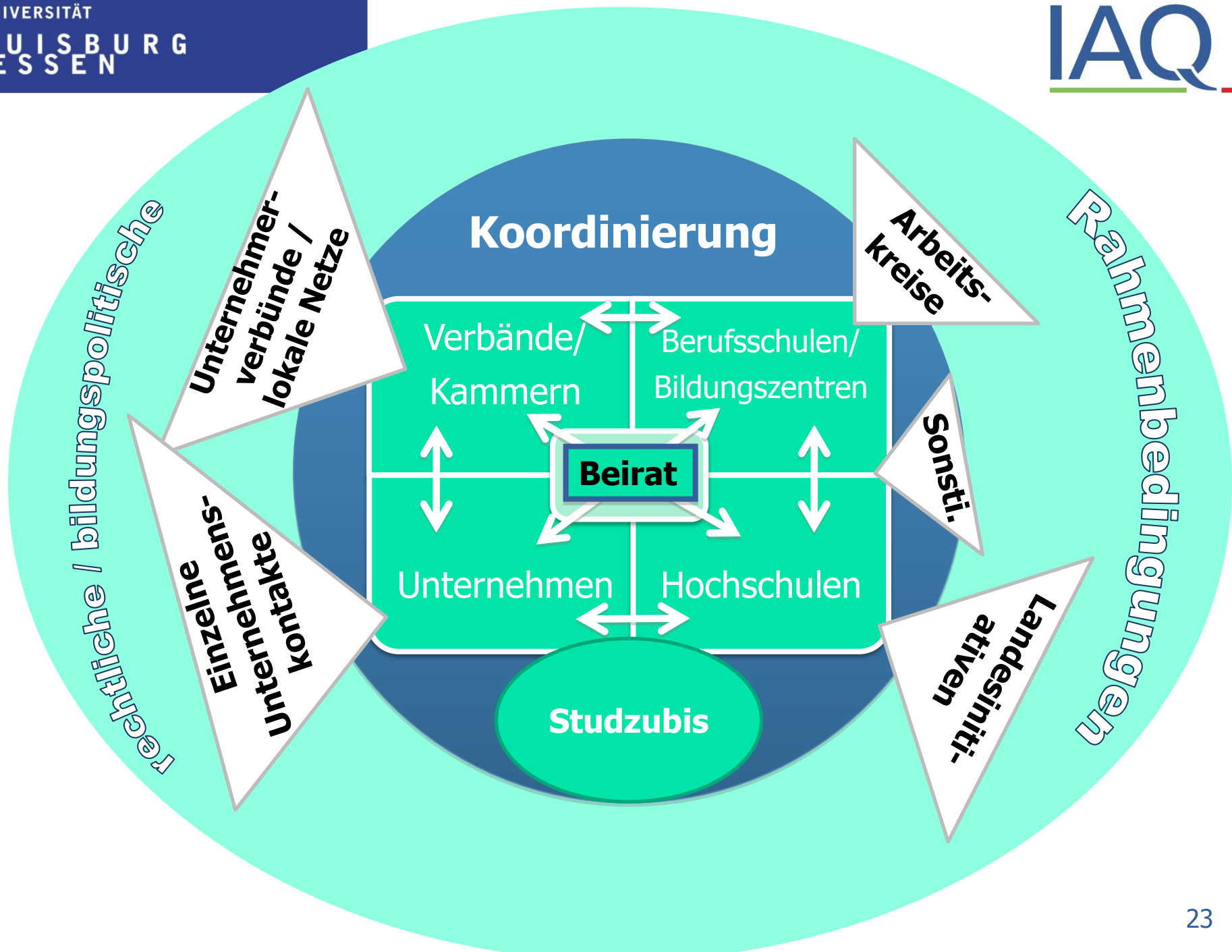
### 2. Studierbarkeit

- Verlängerung des Studiums aufgrund zu komplexer Lerninhalte
- Spannungsverhältnis zwischen Hochschullehre und Berufsbildung
- Abstimmungsprobleme bei Prüfungs- bzw. Klausurenterminen

### 3. Qualität

- Die individuelle Anpassung der genannten Studienmodelle je nach Bedarf der beteiligten Akteure erschwert eine Formulierung allgemeiner Qualitätskriterien bzw. -standards.

## 4. Kooperation – Vernetzen ohne sich zu verstricken



## 4. Kooperation – Vernetzen ohne sich zu verstricken

- Häufig werden Kooperationsvereinbarungen zwischen den beteiligten Partnern (z.B. IHK, Unternehmen, Hochschule) geschlossen.  
=> Inhalt: Qualitätskriterien, Vertragsregelungen und Ablauf des dualen Studiums
- Beteiligte Partner sind neben der Hochschule und dem Unternehmen die IHK's und HWK's, Bildungszentren, Berufsschulen und externe Ausbildungsstätten.
- In den meisten Fällen sind Gremien (z.B. Arbeitskreis, Beirat) geschaffen worden, um Probleme und Veränderungen des jeweiligen dualen Studiengangs diskutieren und abstimmen zu können.
- Auf verschiedenen Ebenen wurden Koordinierungsstellen aufgebaut.
- Zu den meisten dualen Studiengängen gehören institutionalisierte Kooperationsstrukturen.



## 4.1 Optimierung der Kooperation

Faktoren zur Optimierung der Kooperation	
Rahmung	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Verständigung über Ziele, Inhalte und Handlungsfelder,</li> <li>➤ Klärung der Voraussetzungen und Rahmenbedingungen,</li> <li>➤ strukturelle Vorgaben und Vernetzungsinitiativen,</li> </ul>
Konkretisierung	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Verbindlichkeit der Kooperationsabsprachen,</li> <li>➤ klare Zuständigkeiten in der Kooperation,</li> <li>➤ Koordination und Steuerung,</li> </ul>
Überprüfung	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ regelmäßige Überprüfung der Zielerreichung,</li> <li>➤ Analyse von Barrieren und begünstigenden Faktoren,</li> </ul>
Beziehungsebene	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Transparenz und Informationsaustausch,</li> <li>➤ Entwicklung einer Kooperationsstruktur und -kultur,</li> <li>➤ Auswahl der Kooperationspartner</li> </ul>

## 4.2 Instrumente der Problembewältigung

### ▪ **Verständigung**

*„(...) wir besprechen was passiert nächstes Jahr, was könnt ihr noch mit reinnehmen, welche Zusatzkurse gibt es noch, wie könnt ihr sie noch zusätzlich in Mathe unterstützen, was soll in der Berufsspezifik drankommen, d.h. bei denen ist das so, dass die sagen wir sind verantwortlich für den theoretischen teil und zwar auch für den theoretischen Teil der Berufsausbildung und das ist für mich der entscheidende Faktor (...).“ (Betrieb)*

### ▪ **Einfluss und Macht**

*„Das ist einfach so, wenn wir sagen, wir hätten das aber gerne ein Semester kürzer oder länger, dann passiert das natürlich schon eher. Das würden wir natürlich nie machen, diese Karte ausspielen.“ (Betrieb)*

*„Die Fachhochschulen versuchen es dann auch immer den größten natürlich am Gerechtesten zu machen.“ (Betrieb)*

### ▪ **Ausstieg**

*„Man glaubt am Anfang, wenn man an diese Aufgabe geht, dass man mit der Hochschule kooperieren kann. Also dass man einiges verändern könnte, bis man feststellt, es funktioniert eher nicht. Also auf diesem Stand, wie Sie merken, sind wir im Moment so n bisschen. Das man dann versucht oder feststellt, ok wir haben viel geglaubt, was man machen könnte, aber erreicht eigentlich nichts. Und dann ist dann der Gedanke mal nach Alternativen also nach anderen Möglichkeiten zu gucken schon da.“ (Betrieb)*

## 5. Interessen der Akteure

## 5. Interessen der Akteure

### **Unternehmen**

- Personalakquise und –bindung optimieren
- Betriebshabitus stärken
- Verknüpfung von Theorie und Praxis mitgestalten
- Fachkräftesicherung durch gut qualifizierte Jugendliche gewährleisten

### **Hochschulen bzw. Berufsakademien**

- neue „Geschäftsfelder“ eröffnen
- Studierendenzahlen besonders in wirtschaftlichen und regionalen Randlagen erhöhen
- leistungsstarke Abiturienten erreichen
- Unternehmenskontakte stärken
- Wissenschafts-/Praxistransfer ausbauen

## 5. Interessen der Akteure

### IHK

- Dienstleistungsauftrag gegenüber Unternehmen ausführen
- Beruflichkeit stärken
- Qualität des Praxisanteils beeinflussen
- leistungsstarke Auszubildende erreichen

### Berufsschulen

- Kopfzahlen steigern
- neue Zielgruppe ansprechen
- Lehraufträge an Hochschulen bzw. Berufsakademien ausführen
- Kompetenzgewinn durch Studzubis

## 5. Interessen der Akteure

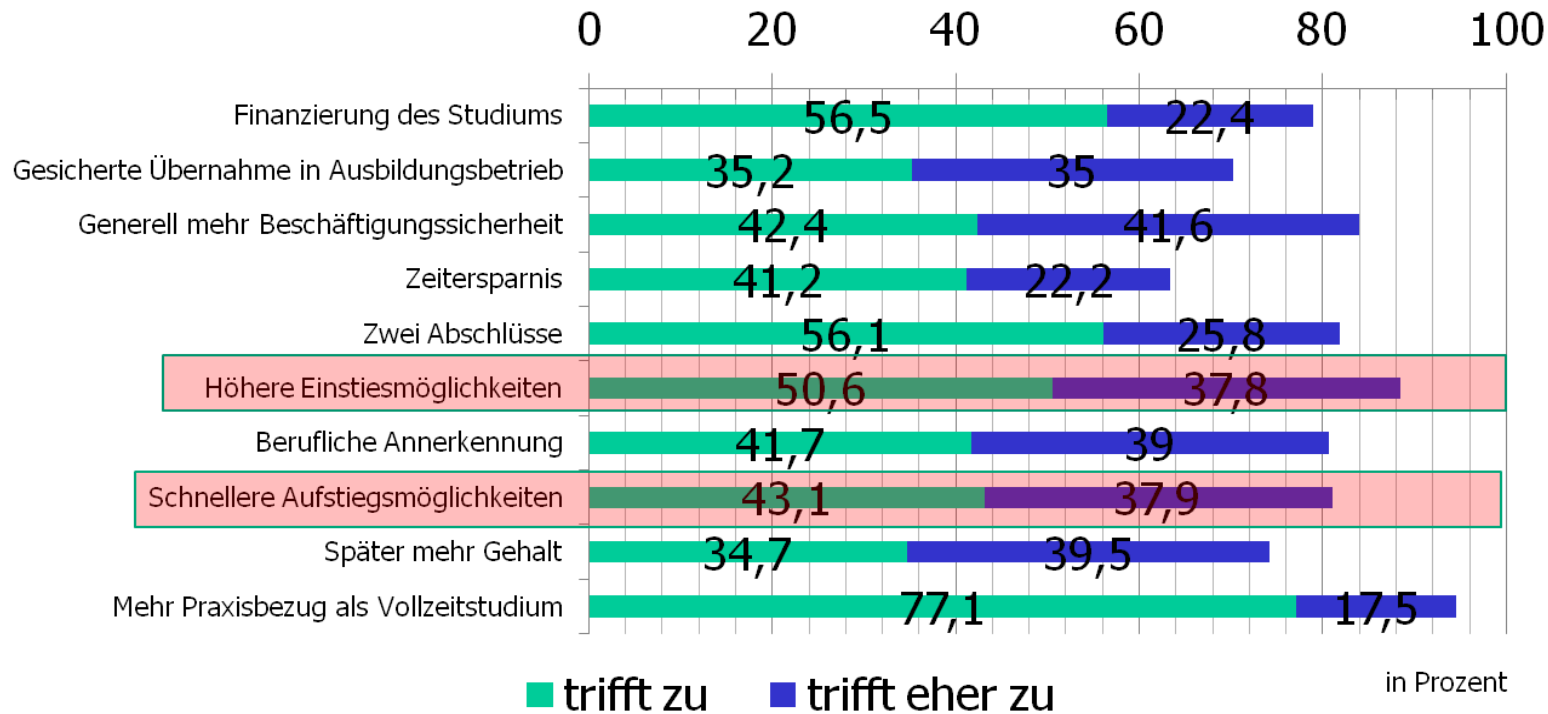
### Studierende

- Attraktivität eines dualen Studienmodells besteht für die Studierenden in der Möglichkeit...:
  1. ... zwei ansonsten eher *sequentiell* verlaufende Ausbildungswege zu kombinieren (Theorie-Praxis-Transfer). => Zeitersparnis
  2. ... sich frühzeitig an ein Unternehmen binden zu können und betriebliche Strukturen und Inhalte parallel zum Studium kennenzulernen.
- Dual Studierende können theoretisch erlerntes Wissen schnell in der Praxis anwenden und erzielen so hohe Lernerfolge.
- Die Umstellung von Diplom auf BA/MA und die damit verbundene Neustrukturierung dualer Studienmodelle hat zu veränderten Anforderungen/ neuen Optionen im dualen Studium geführt.
- Dual Studierende erwarten sich konkrete Vorteile von ihrem doppelqualifizierenden Abschluss und ihrer damit zusammenhängenden fundierten Praxiserfahrung bezüglich ihrer Einstiegsposition und ihres Einstiegsgehalts.

## 5. Interessen der Akteure

### Erwartungen der Studierenden

**Inwieweit treffen die folgenden Gründe bei Ihrer Entscheidung für ein duales Studium zu?**



## 6. Zusammenfassung



## 6. Zusammenfassung

- Anpassungsanforderungen an die beteiligten Akteure sind je nach Studienmodell unterschiedlich hoch.
- Gestaltungsrelevante Strukturen und Gesetze beider Systeme bleiben weiterhin bestehen.
- Sie nähern sich aber an bzw. lassen neue Strukturen entstehen (vgl. § 5 Abs. 1 Satz 1 BetrVG).
- Bei der Vermittlung von Lerninhalten kommt es durch Kompetenzübertragungen auf verschiedenen Ebenen zu einer starken Verzahnung von hochschulischer und beruflicher Bildung  
-> Studzubis als Durchlässigkeitsfaktor und (Wissens-)Vermittler
- Ein Gleichwertigkeit von Hochschul- und Berufsbildung wird nicht erreicht, da das duale Studium eher an der Hochschule ausgerichtet ist.
- Einfluss- und Beteiligungsmöglichkeiten der Akteure bei der Studiengangorganisation sind von verschiedenen Faktoren abhängig.
- Steigerung der eigenen Attraktivität steht für alle Akteure im Vordergrund.

**Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!**